

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1787

Kollektion: digiwunschbuch

Gattung: Subskribentenliste

Signatur: BIBL KLAMMER 68:2

Werk Id: PPN68455111X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN68455111X|LOG_0029

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=68455111X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Geschichte
einer
Entdeckungsbreise
nach
der Südsee.

Drittes Buch.

Aufenthalt in Orabeite und den Societäts-
Inseln, und Fortsetzung der Reise nach
der Küste von Nord-America.

Erstes Kapitel.

Beobachtung einer Mondsfinsterniß. — Entdeckung
der Insel Tooubouai. — Ihre Lage, Umfang und
Ansicht. — Verkehr mit ihren Einwohnern. —
Beschreibung ihrer Person, ihres Anzugs und
ihrer Kähne. — Ankunft in der Bay Oheite-
peha, in Orabeite. — Omai's Aufnahme und
unvorsichtiges Betragen. — Nachricht von spa-
nischen Schiffen, die zweymal diese Insel besucht
haben. — Zusammenkunft mit dem Oberhaupte
des Bezirks. — Von Olla, oder dem Gott zu
Volabola. — Ein wahnsinniger Prophet. —
Ankunft in der Matavai-Bay.

Nachdem wir nunmehr, wie oben gemeldet a), die
freundschaftlichen Inseln verlassen haben, ist es
nöthig, von dem weiteren Verfolge unserer Reise

a) S. das Ende des 9ten Kapitels, des II. Buchs.

1777.

Julius.



1777. Nachricht zu geben. Am 17ten Julius, Abends
 Julius. um acht Uhr, lag uns Laoo, drey bis vier See-
 meilen weit in Nordost gen Nord. Der Wind war
 nun in Osten, und wehte in einer frischen Kühlung.
 Donnerstag den 17ten. Ich steuerte mit demselben bis halb sieben Uhr des
 Freitag den 18ten. andern Morgens nach Süden, als aus eben dieser
 Richtung mit einem male ein plötzlicher Windstoß
 das Schiff rückwärts ergriff, und das Schönfahr-
 Seegel, mit den Bramseegeln zerriß, ehe wir sie
 anders setzen konnten.

Sonnabend den 19ten. Der Wind stand am 19ten und 20sten zwischen
 Sonntag den 20sten. Süd-West und Süd-Osten, nachher drehete er
 sich nach Osten, Nordost und Norden. In der
 Nacht zwischen dem 20sten und 21sten beobachteten
 wir eine Mondsfinsterniß. Wir befanden uns im
 $20^{\circ} 57' \frac{1}{2}$ südlicher Breite.

Scheinbare Zeit, Vormittag.

Der Anfang war	St. M. S.	
nach Hn. King's Beobacht.	um 0 32 50	} mittlere Länge $186^{\circ} 57' \frac{1}{2}$
Hn. Bligh's — —	0 33 25	
meiner eigenen — —	0 33 35	

Das Ende war		
nach Hn. King's Beobacht.	um 1 44 56	} mitl. Länge $186^{\circ} 28' \frac{1}{2}$ n. d. Zeithl. $186^{\circ} 58' \frac{1}{2}$.
Hn. Bligh's — —	1 44 06	
meiner eigenen — —	1 44 56	

Das Schiff befand sich des Morgens um 8 Uhr
 56m. in der oben angezeigten Länge und Breite, als
 wir Sonnenhöhe nahmen, um die scheinbare Zeit
 zu bestimmen. Zu Anfang der Finsterniß stand der
 Mond im Zenith. Größerer Bequemlichkeit wegen

1777.

Julius.

nahmen wir Spiegel = Septanten, um das zurückgeworfene Bild in eine schicklichere Höhe herab zu bringen. Eben dieses thaten wir auch am Ende, Hrn. King ausgenommen, der sich eines Nacht = Telescops bediente. Ob zwar der größte Unterschied unserer Beobachtungen nicht mehr als fünfzig Secunden beträgt, so bin ich doch der Meinung, daß, bey Bestimmung des Ein- und Austrittes des Schattens, zween Beobachter um mehr als noch einmal soviel von einander abweichen würden. Und wenn ich hier die Secunden angezeigt habe, so geschah es wahrhaftig nicht, um auf eine so große Schärfe Ansprüche zu machen; die oben angezeigten Secunden entstanden erst, als wir die, durch die Längenuhr angegebene Zeit auf die scheinbare Zeit reducirten, die wir des Morgens gefunden hatten.

Ich setzte meinen Lauf gegen Ost = Süd = Osten, mit dem Winde aus Nord = Ost und Nord, fort, ohne daß etwas bemerkenswerthes vorgefallen wäre, bis am 29sten, wo wir einen plötzlichen und sehr heftigen Windstoß aus Norden bekamen. Wir giengen mit Unter- und Stagssegeln, und hatten die Marssegel einfach eingereeft. Zwey der letztern giengen in Stücken und nur mit genauer Noth konnten die übrigen gerettet werden. Bald nachdem sich der Wind gelegt hatte, sahen wir, daß sich auf der Discovery Lichter hin und her bewegten, woraus wir schlossen, daß sie Schaden gelitten habe; am folgenden Morgen nahmen wir auch wahr, daß sie ihre Großbramstenge eingebüßt hatte. Wind und Wet-

Dienstag
am 29sten.Mittwoch
am 30sten.

1777.

Julius.

ter blieben an diesem Tage sehr unbeständig, bis ungefähr gegen Mittag, wo der Himmel heiter wurde, und der Wind sich immer in den Strichen zwischen Nord und Westen hielt. Wir befanden uns gegenwärtig im $28^{\circ} 6'$ südlicher Breite, und unsere östliche Länge war $198^{\circ} 23'$. Hier sahen wir einige Pintados b) oder Landzeiger; es waren die ersten Vögel die uns, seit dem wir das Land verlassen hatten, wieder zu Gesicht kamen.

Den 31sten gab mir Capitain Clerke ein Zeichen, daß er mit mir sprechen wollte. Er ließ mich durch das zurückgekommene Boot, welches ich an Bord seines Schiffs geschickt hatte, sagen, daß man so eben an dem obern Theile seines großen Mastes einen so starken Riß entdeckt habe, daß es gefährlich sey, eine neue Stenge aufzusetzen; er sähe sich also genöthiget, an ihrer Stelle sich mit etwas leichterm zu behelfen. Er ließ mich ferner melden, daß er seine Großbramraa verlohren habe, und weder eine an Bord habe, noch eine Sparre, aus der er sich

1777.

August.

Freitag den
1sten.

eine neue könne machen lassen. Ich schickte ihm eine Ober-Blindraa von der Resolution, die vor der Hand diesen Schaden ersetzte; Tags darauf richtete er eine Nothstenge auf, versah sie mit einem Vor-Marsseegel, und war wieder im Stande, der Resolution zu folgen.

Der Wind blieb jetzt beständig am westlichen Bord; er hielt sich nämlich von Nord, rund um West, gegen Süden, und wir steuerten gegen Ost-

b) *Procellaria capensis.* Linn.

1777.

August.

Freitag
den 8ten.

Nord: Ost und Nord: Ost, ohne irgend einen merkwürdigen Vorfall, bis auf den 8ten August, wo wir Morgens um eilf Uhr, neun-oder zehen Seemeilen weit, in Nord: Nord: Ost, Land erblickten. Anfänglich zeigten sich abgesonderte Hügel, die eben so viele kleine Inseln zu seyn schienen, als wir aber näher kamen, fanden wir, daß sie alle zusammenhiengen und nur ein Eiland ausmachten. Ich steuerte mit einem schönen Südost: gen Süd: Winde gerade darauf zu, und um halb sieben Uhr, Nachmittags, erstreckte es sich, in einer Entfernung von drey oder vier Seemeilen, von Nord gen Ost gegen Nord: Nord: Ost $\frac{1}{4}$ Ost.

Die Nacht wurde mit Ab: und Zusteuern hinzugebracht. Am andern Morgen, mit Tagesanbruch richtete ich meinen Lauf Nordwest, oder gegen die Leeseite der Insel. Indem wir um ihren südlichen oder südwestlichen Theil herumfuhren, sahen wir, daß sie überall mit einem Riffe von Korallfelsen umgeben war, welches sich in manchen Gegenden eine ganze Meile weit in die See erstreckte, und woran sich die Wellen in hohen Brandungen brachen. Südwärts dieser Insel wollten einige mehr Land erblicken, da es aber windwärts war, so blieb die Sache unentschieden. Als wir der Insel näher kamen, sahen wir an verschiedenen Theilen der Küste, am Gestade, Menschen hin und her laufen, und bald darauf, als wir die Leeseite erreicht hatten, sahen wir zween Kähne in die See stossen, worein

Sonnabend
den 9ten.

1777. sich ihrer zwölf oder mehr setzten, und auf uns zu ruderten.

August.

Ich ließ jetzt einige Seegel schürzen, um sowohl den Rähnen Zeit zu lassen, uns näher zu kommen, als auch, einer Ankerstelle wegen, sondiren zu lassen. Ungefähr eine halbe Meile vom Riffe, fanden wir zwischen vierzig und fünf und dreyßig Faden Wasser auf einem Boden feinen Sandes. Näher hin war der Grund mit Korallenfelsen überstreuet. Da uns die Rähne bis auf einen Pistolenschuß weit, nahe gekommen waren, hielten sie stille. Omai mußte, wie es bey diesen Fällen gewöhnlich war, alle seine Beredsamkeit anwenden, die Insulaner zu bewegen, an die Schiffe zu kommen, aber kein Zureden vermochte, ihnen Zutrauen einzulösen. Sie zeigten, mit einer gewissen Hastigkeit, mit ihren Rudern nach dem Ufer, und rufen uns zu, dorthin zu kommen. Einige ihrer Landsleute am Gestade hielten etwas Weißes in der Hand, welches wir auch für eine Einladung hielten. Wir hätten uns auch sehr wohl zu ihnen hinbegeben können, da nicht nur ausserhalb des Riffs gute Ankerstellen, sondern auch in dem Riffe eine Oeffnung war, durch welche die Rähne herausgekommen waren, wo wir keine Brandungen wahrnahmen, und innerhalb welcher sich Wassers genug, wo nicht für die Schiffe, doch für die Boote befand. Allein ich hielt nicht für rathsam, den Vortheil eines so günstigen Windes aus den Händen zu lassen, um eine Insel zu untersuchen, die, allem Anschein nach, von weniger

1777.

August.

Bedeutung war. Da wir noch keinen Mangel an Erfrischungen hatten, und es noch dahin stand, ob wir hier welche bekommen würden; da ich besonders, wider alles Vermuthen, so lange in meinem Laufe nach den Societäts-Inseln aufgehalten wurde: so war ich nun vest entschlossen, alle mögliche Gelegenheit des Aufschubes zu vermeiden. Nach einigen wiederholten, aber vergeblichen Versuchen, die Eingehornen an unsere Schiffsseiten zu bringen, setzte ich daher meinen Lauf, und zwar gegen Norden fort, und verließ sie, nachdem ich sie um den Namen ihrer Insel befragt hatte, die sie Toobouai nannten.

Sie liegt im $23^{\circ} 25'$ südlicher Breite, und im $210^{\circ} 37'$ östlicher Länge. Das Riff abgerechnet, mag ihre größte Länge, in einer Richtung, nicht über fünf oder sechs Meilen betragen. An der Nordwestseite erscheint das Riff als abgefonderte Klippen, zwischen welchen sich die See am Strande zu brechen scheint. So klein auch die Insel ist, so hat sie doch Berge von beträchtlicher Höhe. Am Fuße dieser Berge sind schmale Ebenen, die rings um sie hergehen, und wieder mit einem Rande von weissem Sand umgeben sind. Einige steile, felsichte Stellen ausgenommen, sind sie mit Gras oder andern Kräutern bewachsen, und auf ihrem Gipfel sieht man hie und da zerstreute Baumgruppen. In den Thälern hingegen sind häufigere Pflanzungen, und der flache Rand ist mit hohen, starken Bäumen von

1777.

August.

verschiedenen Gattungen bedeckt, wovon wir aber nichts, als einige Kokos- und Etoa- oder Keulenbäume c) unterscheiden konnten. Von den Leuten in den Kähnen hörten wir, daß die Insel mit Schweinen und Hünern versehen sey, und alle Früchte und Wurzeln hervorbringe, welche man auf den andern Inseln, in diesem Theile des stillen Meeres, antrifft.

Wir bemerkten aus den Gesprächen der Leute, die zu uns gekommen waren, daß die Sprache der Einwohner von Toobouai vollkommen die otahaitische war, ein Beweis, daß sie zu eben dem Stamme gehören. Die Männer in den Kähnen, waren starke Leute, von kupferbrauner Farbe, mit schlichtem, schwarzen Haare, welches einige auf dem Scheitel in einen Schopf zusammen gebunden hatten, andere aber auf die Schultern herabfallen ließen. Sie hatten etwas runde, volle Gesichter, deren Bildung mehrentheils etwas flach schien, und in ihrem Blicke war ein gewisser Ausdruck von angebohrner Wildheit. Sie hatten sonst keine Bedeckung, als einen schmalen Streifen Zeug, der um den Leib geschlagen und zwischen die Schenkel gezogen war. Einige aber von denen, die wir am Strande sahen, wo sich an die hundert Personen mochten versammelt haben, waren ganz in weissen Zeug gekleidet. Von denen, die in den Kähnen waren, trugen einige Perlenmuscheln, als Halsgehänge. Einer blies beständig auf einer grossen

c) *Casuarina equisetifolia.* *Lim.*

Kinhorn: Schnecke, woran ein, beynah zwey Fuß
langes Rohr befestiget war. Anfangs blies er im-
mer in dem nämlichen Tone; nachher aber machte
er das Instrument beynah musikalisch und brachte
zwey bis drey Töne heraus, die er beständig mit
gleicher Stärke wiederholte. Ich kann nicht sagen,
was diese Schneckentrompete anzeigen sollte, aber
ich habe nie bemerkt, daß sie ein Zeichen des Frie-
dens gewesen ist.

1777.

August.

Ihre Rähne mochten ungefähr dreyßig Fuß lang
seyn, und ragten zwey Fuß hoch über die Wasserfläche
hervor. Das Vordertheil gieng etwas vorwärts
und hatte einen Querschnitt, der vermuthlich
den Rachen eines Thiers vorstellen sollte. Das
Hintertheil erhob sich mit einer schwachen Krümmung
zwey bis drey Fuß hoch, und wurde nach und nach
immer schmaler. Es war überall, so wie der obere
Theil der Seitenplanken, mit Schnitzwerke geziert.
Das übrige der Seitendielen, die senkrecht in die
Höhe standen, war mit flachen, weissen Muscheln
ganz artig eingelegt, die concentrische Halbcirkel
bildeten, deren Bogen oben zu stehen kam. In
dem einen Rähne waren sieben, in dem andern acht
Mann, und sie wurden mit kleinen Rudern regiert,
deren Schaufeln beynah rund waren. Jeder Rahn
hatte einen ziemlich langen Ausleger; und beide
ruderten öfters mit den entgegen gesetzten Seiten, wo
keiner war, so nahe an einander, daß es nur ein
Rahn, mit zwey Auslegern zu seyn schien. Gelegens-
heitlich dreheten sich die Ruderer mit dem Gesichte



1777. nach dem Hintertheile und ruderten in dieser Richtung fort, ohne den Kahn umgewandt zu haben. Als sie sahen, daß wir entschlossen waren, sie zu verlassen, standen sie alle in ihren Rähnen auf, und wiederholten einige Worte, mit gleicher und lauter Stimme. Ob sie Freundschaft oder Feindschaft dadurch zu erkennen geben wollten, können wir nicht sagen. Gewiß ist es, daß sie keine Waffen bey sich hatten, auch entdeckten wir durch unsere Ferngläser keine an denen, die am Ufer waren.

Dienstag
den 12ten.

Nachdem wir diese Insel verlassen hatten, deren Entdeckung vielleicht künftigen Seefahrern nützlich werden kann, steuerte ich bey einem frischen Ost gen Südwinde nordwärts, bis ich am 12ten, mit Anbruch des Tages, die Insel Maitoa erblickte. Bald hernach kam auch Otahete zum Vorschein, welche sich um Mittag von Südwest gen West bis zu West-Nord-West erstreckte. Die Spitze von Oheitepeha lag ungefähr vier Seemeilen weit in Westen. Ich steuerte gegen diese Bay, in der Absicht daselbst zu ankern, und soviel Erfrischungen einzunehmen, als ich auf dem südöstlichen Theile der Insel bekommen konnte, ehe ich nach Natavai hinunter seegelte, in welcher Station ich aus der Nachbarschaft die meiste Provision zu machen hoffte. Bis zwey Uhr Nachmittags hatten wir immer noch frischen östlichen Wind, als wir aber ungefähr noch eine Seemeile weit von der Bay waren, erstarb er auf einmal, und wir bekamen dagegen abwechselnd schwache leichte Lüfte aus allen Strichen, und Wind-

stillen. Dies dauerte ungefähr zwei Stunden; worauf plötzliche Windstöße aus Osten, mit Regen folgten, die uns bald vor die Bay brachten. Hier aber kam uns ein Landwind entgegen, und wir gaben uns vergebliche Mühe, ihm entgegen zu arbeiten, und einen Ankerplatz zu gewinnen; so daß wir endlich, gegen neun Uhr, genöthigt waren, wieder in geraume See zu gehen, und für die Nacht ab und zu zulaviren.

Sobald wir uns der Insel näherten, kamen etliche Kähne, deren jeder zwey bis drey Mann enthielt, vom Lande an das Schiff. Weil es nur gemeine Leute waren, so bekümmerte sich Omai wenig um sie, und sie bekümmerten sich nicht viel um ihn. Es schien sogar, als wenn sie ihn nicht einmal für ihren Landsmann erkannten, ob sie gleich eine Zeitlang mit ihm sprachen. Endlich kam ein Oberhaupt, Namens Ootee, den ich schon vorher gekannt hatte, und Omai's Schwager, der von ungefähr an diesem Theile der Insel war, nebst drey oder vier andern Personen, die den Omai gar wohl kannten, als er sich mit Capitain Furneaux einschifte, an Bord. Diese Zusammenkunft war nichts weniger als rührend und jätlich. Es herrschte vielmehr auf beiden Seiten eine gewisse Kälte, bis Omai, der seinen Bruder hinunter in die Kajüte geführt hatte, den Schubkasten öffnete, worinn er seine rothen Federn aufgehoben hatte, und ihm einige davon schenkte. Kaum erfuhren dies die übrigen Eingebornen auf dem Verdecke, so gewannen die Sachen eine ganz andere Gestalt, und Ootee, der vorher

1777.

August.

1777.

August.

kaum mit dem Omai sprechen wollte, bat ihn nun, daß er sein Tayo (Freund) seyn, und mit ihm Namen wechseln möchte. Omai nahm diese Ehre an; und zu Bestätigung dieser Freundschaft, machte er dem Otee ein Geschenk von rothen Federn, der dagegen ans Land schickte, und ein Schwein holen ließ. Wir alle sahen nur zu deutlich, daß es ihnen nicht um den Mann, sondern um seine Waare zu thun war; und hätte er seinen Schatz an rothen Federn nicht sehen lassen, so steht es sehr dahin, ob man ihm eine Kokosnuß würde geschenkt haben. So verhielt sich's mit Omai's erster Bewillkommung nach seiner Rückkehr zu seinen Landsleuten. Ich gestehe, daß ich mir sie nie viel anders vorstellte; in dessen hoffte ich, bey den kostbaren Geschenken, womit ihn seine freigebigen Bekanntschaften in England überhäuft hatten, könnte es ihm nicht an Mitteln fehlen, ein Mann von Bedeutung zu werden, dem selbst Personen vom ersten Rang in dem Bezirke der Societäts-Inseln, mit Achtung begegnen, ja sogar die Cour machen würden. Es wäre auch geschehen, wenn er sich nur gewissermaassen vorsichtig betragen hätte. Aber leider! achtete er nicht auf die so oft wiederholten wohlmeynenden Warnungen seiner Freunde, sondern ließ sich von jedem listigen Schalk, der etwas von seinen Seltenheiten aufs Korn gefaßt hatte, zum besten haben.

Wir hörten von den Eingebornen, die den Tag über zu uns gekommen waren, daß seit meinem letzten Besuch auf dieser Insel, im Jahr 1774 zwey

Schiffe, zu zwey verschiedenen Malen in der Obeitepeha-Bay gelegen, und einige Thiere von der nämlichen Art, wie wir sie an Bord hatten, hier gelassen hätten. Da wir uns genauer erkundigten, waren es nur Schweine, Hunde, Ziegen, ein Bulle und das Männchen von einem Thiere, welches wir aus der unvollkommenen Beschreibung dieser Leute unmöglich errathen konnten. Sie sagten, die Schiffe wären von einem Orte hergekommen, der Keema hiesse. Wir vermutheten, daß es Lima, die Hauptstadt von Peru, seyn müsse, und daß die fremden Gäste Spanier gewesen wären. Man erzählte uns weiter, daß diese Fremden, während ihres ersten Aufenthaltes, ein Haus gebauet, und vier Personen zurückgelassen hätten, nämlich zwey Priester, einen Jungen, oder Aufwärter, und noch einen vierten, Namens Mateema, von welchem man gegenwärtig noch oft redete d); dagegen hätten sie, als die Schiffe abgesegelt waren, vier der Eingebornen mitgenommen. Ungefähr zehen Monate darauf, wären sie das andere mal hier gewesen, hätten aber nur zwey der Insulaner wieder zurückgebracht, weil die beiden andern in Lima gestorben wären. Bey ihrem zweyten Besuche hätten sie sich nicht lange hier aufgehalten, und ihre Leute

1777.

August.

d) Nach Hrn. Ellis, nannten die Einwohner diesen Spanier *Martimo*, und schilderten ihn als einen sehr vernünftigen jungen Mann, für welchem sie viele Achtung gehabt hätten. S. Zuverlässige Nachricht von Cook's 3ter Reise u. S. 69. W.

1777. wieder mit sich zurückgenommen; das Hans aber,
welches sie erbauet hätten, wäre noch vorhanden.
August.

Mittwoch
den 13ten.

Omai's Freunde hatten nunmehr die wichtige Neuigkeit, daß es auf unsern Schiffen rothe Federn gebe, am Lande verbreitet. Kaum war es auch andern Morgens Tag, so umringten uns schon eine Menge mit Leuten angefüllte Kähne, die Schweine und Früchte zu Markt brachten. Anfangs war es etwas leichtes, für etwa so viel Federn, als man von einer Meise bekommen konnte, ein Schwein von vierzig bis fünfzig Pfund zu kaufen; allein, da fast jedermann auf den Schiffen etwas von dieser kostbaren Waare besaß, so fiel der Preis noch vor Nachts um mehr als fünfhundert Procent. Demungeachtet, blieb der Profit auf unserer Seite, und die rothen Federn blieben immer in höherem Preise, als alle unsere andern Artikel. Dann und wann gab es einen Eingebornen, der sein Schwein nicht anders als gegen eine Art vertauschen wollte; Nägel aber, Glaskorallen und andere Kleinigkeiten, die bey meinen vorigen Besuchen, so viele Liebhaber fanden, waren gegenwärtig so gering geschätzt, daß man sie kaum des Ansehens würdigte.

Da wir den ganzen Morgen nur sehr wenig Wind hatten, so war es schon neun Uhr, ehe wir in der Bay vor Anker kommen konnten. Nun geschah es mit zwey Bugankern. Nicht lange hernach kam Omais Schwester an Bord, um ihren Bruder zu bewillkommen. Dies geschah dann mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit und Kühlung, die beider

Herzen Ehre machte, und leichter gedacht, als beschrieben werden kann.

1777.

August.

Nach diesem gefühlvollen Auftritte gieng ich mit dem Omai ans Land, um einen Insulaner zu besuchen, den mir mein Freund als einen ganz außerordentlichen Mann beschrieb, und ihn sogar den Gott von Bolabola nannte. Wir fanden ihn unter einer kleinen Sonnen- oder Wetterdecke, wie sie auf den großen Kanoten gewöhnlich sind. Er war schon bey Jahren, und hatte den Gebrauch seiner Glieder dergestalt verlohren, daß man ihn auf einer Tragbahre von einem Orte zum andern bringen mußte. Einige nannten ihn Olla oder Orra, nach dem Namen des Gottes von Bolabola; eigentlich aber hieß er Etary. Nach dem, was mir Omai über diesen Mann gesagt hatte, vermuthete ich, man würde ihm eine Art göttlicher Ehre erweisen; aber, einige junge Pifangstämme ausgenommen, die vor ihm und auf der Wetterdecke lagen, unter der er saß, bemerkte ich nichts, woran man ihn von den übrigen Oberhäuptern hätte unterscheiden können. Omai überreichte ihm einen Straus von rothen Federn, den er an das Ende eines kleinen Stabes gebunden hatte, und besprach sich einige Minuten mit ihm, über gleichgültige Dinge, als seine Aufmerksamkeit mit einem Male auf eine alte Frau gerichtet ward, die seiner Mutter Schwester war, ehe er sichs versah, zu seinen Füßen lag, und sie mit Freudenthränen benetzte.



1777.

August.

Ich ließ ihn bey der guten Alten, mitten unter einem, rings um ihn her versammelten Haufen Volks, um das Haus zu besehen, welches die neuerlich hier gewesenem Fremden sollten erbauet haben. Es stand nicht gar weit vom Sandgestade. Das Holzwerk schien mir bereits zugehauen, und zum Aufstellen bereit, hieher gebracht worden zu seyn, denn alle Planken waren numerirt. Es war in zwey kleine Zimmer abgetheilt. Im hinderen war ein Bettgestelle, ein Tisch, eine Bank, einige alte Hüte, und andere Kleinigkeiten, welches alles die Eingebornen auf das sorgfältigste zu verwahren schienen, und sogar über das Haus noch eine Schoppe gebauet hatten, damit es vom Wetter keinen Schaden leiden möge. Rings umher hatte es kleine Oeffnungen, oder Lustlöcher; vielleicht sollten sie auch dazu dienen, im Fall der Noth, mit Musketen daraus zu feuern. Nicht weit vom Eingange stand ein hölzernes Kreuz, auf dessen Querholze die Worte: Christus vincit, und auf dessen senkrecht stehendem Theile: Carolus III. imperat. 1774. eingeschnitten waren. Es war heraus deutlich zu ersehen, daß wir richtig gerichtet hatten, und daß die beiden Schiffe spanische Schiffe gewesen waren. Um das Andenken der vorigen Besuche der Engländer auf dieser Insel zu erhalten, ließ ich auf die andere Seite folgendes setzen:

Georgius tertius Rex,
Annis 1767,

1769, 1773, 1774, et 1777.

1777.

August.

Die Eingebornen zeigten uns, nahe am Fuße des Kreuzes, das Grab des Commodors beyder Schiffe, der während ihrer ersten Station in der Bay gestorben war. Nach der Aussprache der Insulaner lautete sein Name, Oreede.

Was auch die Spanier bey ihrer Landung auf dieser Insel für Absichten mögen gehabt haben, so schien es, daß es ihnen sehr darum mußte zu thun gewesen seyn, sich bey den Eingebornen in Gunst zu setzen. Dagegen gedenken auch diese, bey jeder Gelegenheit, ihrer mit Merkmalen der größten Hochschätzung und Verehrung. e)

Außer dem sonderbaren Manne von Bolabola, dessen ich oben erwähnte, begegnete ich sonst keinem der vornehmsten Oberhäupter. Wabeiazdooa, der Souverain von Tiaraboo — wie die-

e) Hr. Ellis sagt bey dieser Gelegenheit, das äußerliche Betragen der Spanier habe vieles zu dieser Verehrung beygetragen; es wäre z. B. fast keinem Eingebornen erlaubt gewesen, in die große Kajüte zu gehen, und keine weibliche Person hätte sich unterstehen dürfen, an Bord zu kommen. Der Befehlshaber wäre nie ohne ein großes Gefolge an Land gegangen, welches, bey dem Vorzuge, welchen sie in feinen Scharlachtüchern vor den Engländern gehabt hätten, und der feyerlichen Mine, die sie überall anzunehmen wußten, die Einwohner verblendet habe, welche sie aus dieser Ursache für eine Art noch höherer Wesen als die Engländer angesehen hätten. Zuverlässige Nachrichten ic. S. 72. W.

1777.
August.

ser Theil der Insel genannt wird — f) war dießmal nicht hier. Ich fand auch nachher, daß es nicht derselbe Waheiadooa war, den ich bey meinem letzten Hierseyn hatte kennen gelernt, sondern sein Bruder, ein junger Mensch von etwa zehen Jahren, der ungefähr zwanzig Monate vor unserer Ankunft, seinem verstorbenen Bruder in der Regierung gefolgt war. Wir erfuhren auch, daß die berühmte Oberea g) gestorben sey, Otoo aber und unsere übrigen Freunde wären noch am Leben.

Als ich von dem spanischen Hause und Kreuze zurückkam, fand ich den Omai in einer Rede begriffen, die er an die versammelte Menge hielt. Ich hatte alle Mühe, ihn von hier weg- und an Bord zu bringen, wo ich ein wichtiges Geschäft vorhatte. Da ich wußte, daß uns Otabeite und die benachbarten Inseln im größten Uerfluß mit Kokosnüssen versehen konnten, deren Saft in jedem Fall alles künstliche Getränke ersetzt, so hätte ich gerne gesehen, wenn meine Leute dazu zu bringen gewesen wären, sich ihrer ausgefetzten Portion Brantwein mit Wasser, so lange wir hier blie-

f) Otabeite besteht, wie bekannt, aus zwey Halbinseln, davon die größere O'poureonou, (E'D'breonu nach Hrn. Forster) oder Otabeite: nue, d. i. Groß: Otabeite, die kleinere aber Tiara: boo, oder Otabeite: ette, d. i. Klein: Otabeite genennt wird. W.

g) Fürstin, oder Königin von Otabeite. S. Saw: Kesworth's Geschichte der englischen Seereisen 1er Edition in 4to. 1. Thl. S. 246. u. folg. W.

ben, zu begeben. Hätte ich ihnen ein so beliebtes Getränk ohne angeführte triftige Gründe auf einmal entziehen wollen, so wäre ein allgemeines Murren zu befürchten gewesen. Ich hielt also für zweckmäßig, die ganze Schiffsmannschaft zusammenkommen zu lassen, und ihnen allen, sowohl die Absicht der Reise, als den ganzen Umfang unserer weiteren Unternehmungen bekannt zu machen. Um ihnen hiezu guten Muth und Beharrlichkeit einzulösen, nannte ich die Belohnungen, welche das Parlament denen Unterthanen Sr. Majestät versprochen habe, die zuerst einen Zusammenhang des atlantischen Meeres mit dem stillen Meere, auf der nördlichen Halbkugel, es sey in welcher Richtung es wolle, entdecken, auch denenjenigen, die zuerst bis über den 89sten Grad, nördlicher Breite, hinaus dringen würden. Ich sagte ihnen, ich zweifelte im geringsten nicht an ihrer Bereitwilligkeit, mit mir alles mögliche zu versuchen, was uns in Stand setzen könnte, auf eine oder beide Belohnungen Ansprüche zu machen. Um, wo möglich, unsern Entzweck desto sicherer zu erreichen, würde es vor allen Dingen nöthig seyn, die äußerste Sparsamkeit in Vertheilung unserer Vorräthe und besonders der Mundprovisionen zu beobachten, da keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, sie, nach unserer Abreise von diesen Inseln, irgendwo ergänzen zu können. Ich gab ihnen hiebei noch den wichtigen Umstand zu überlegen, daß unsere Reise wenigstens ein Jahr länger dauern müßte, als wir anfänglich vermuthet hätten,

1777.

August.



1777.

August.

weil wir um die Gelegenheit gekommen wären, noch in diesem Sommer hohe nördliche Breiten zu erreichen. Ich führte ihnen zu Gemüthe, was für mancherley Hindernissen und Schwierigkeiten wir noch ausgesetzt seyn könnten, und wie hart es für sie seyn müßte, wenn ich in die verdrüßliche Nothwendigkeit gesetzt würde, ihnen, unter einem kalten und rauhen Himmelsstriche, irgend etwas von ihren gewöhnlichen Mundportionen abzubrechen. Alles dieses vorausgesetzt, gäbe ich ihnen zu erwägen, ob es nicht besser wäre, in Zeiten flug zu seyn, und, bey einem so großen Ueberflusse an vortreflichen Kokosnußsast, lieber jetzt auf eine Zeitlang ihren Grog h) zu entbehren, als Gefahr zu laufen, gerade zu der Zeit kein geistiges Getränk zu haben, wenn ihnen dergleichen Herzkraftung am nöthigsten seyn würde; ich wollte jedoch die Entscheidung vollkommen ihrer eigenen Wahl überlassen.

Ich fand zu meinem großen Vergnügen, daß man sich nicht einen Augenblick über diesen Antrag bedachte, sondern ihn vielmehr ohne die mindeste Widerrede sogleich genehmigte. Capitain Clerke that, auf mein Veranlassen, seinen Leuten den nämlichen Vorschlag, und er wurde mit gleicher Bereitwilligkeit angenommen. Nunmehr ließen wir der Mannschaft keinen Grog mehr reichen, außer Sonnabends Abends, wo sie eine ganze Portion bekamen,

h) Grog ist der Name des oben erwähnten Schiffgetränktes, welches aus Branntwein und Wasser besteht. W.

um die Gesundheit ihrer Freundinnen in England zu trinken, die sie sonst bey den hübschen Otabeitischen Mädchen gänzlich würden vergessen haben.

1777.

August.

Am folgenden Morgen nahmen wir einige nöthige Verrichtungen vor. Wir sahen nach den Provisionen im großen und im Vorder-Raume; zogen die Tonnen mit Rind- und Schweinefleisch, ingleichen die Kohlen aus dem Kiel-Raume und legten Ballast an die Stelle. Die Kalfaterer mußten Anstalt zu der so äußerst nöthigen Ausbesserung des Schiffs machen, denn es drang, auf der Fahrt von den Freundschafts-Inseln hieher, ungemein viel Wasser durch die Lecke. Ich ließ auch den Stier, die Kühe, die Pferde und Schaafse an Land bringen, wo sie grasen konnten, und bestellte ein Paar Leute über sie, weil ich auf diesem Theile der Insel keine davon zurück lassen wollte.

Die ganzen zween folgenden Tage hörte es fast nicht auf zu regnen. Dem ungeachtet kamen Eingeborne von allen Orten und Enden her zu uns. Die Nachricht von unserer Ankunft hatte sich schnell verbreitet, und Wahaiadooa hatte sie schon erfahren, ob er gleich ziemlich weit entfernt war. Ein Oberhaupt, Namens Etorea, unter dessen Vormundschaft er stand, brachte mir am 16ten, Vormittags, in seinem Namen, zwey Schweine zum Geschenke, mit der Versicherung, daß er Tags darauf selbst kommen und uns besuchen würde. Dies geschah auch; denn am 17ten des Morgens

Zweyter Th. U

Freitag
den 15ten.Sonnabend
den 16ten.Sonntags
den 17ten.

1777. ließ er mir durch einen Boten wissen, daß er ange-
 August. kommen sey, und mich bitten, zu ihm ans Land zu
 kommen. Omai und ich schickten uns also an,
 ihm einen standesmäßigen Besuch zu machen. Omai
 erschien hiebey in einem Anzuge, — wobey ihm eini-
 ge seiner Freunde hülfreiche Hand leisteten, — der
 nicht englisch, nicht otasheitisch, auch nicht die
 Tracht von Tongataboo oder von sonst einer Ge-
 gend der Welt war, sondern das seltsamste Gemisch
 von allem, was er hatte.

So bald wir, jeder in seiner Art, aufs beste
 gekleidet, ans Land gestiegen waren, giengen wir
 zuerst zu dem Etary, der uns sodann auf seiner
 Tragbahre in ein großes Haus begleitete, wo er sich
 niedersetzte. Wir nahmen zu seinen Seiten Platz,
 worauf ich ein Stück tangatobooisches Zeug vor
 uns aufbreiten ließ, und die Geschenke, die ich aus-
 zutheilen gedachte, darauf legte. Nun kam das
 junge Oberhaupt, von seiner Mutter und vielen an-
 dern Großen begleitet, und setzte sich mit seinem
 Gefolge, an das andere Ende des Zeuges, uns
 gegenüber. Ein Insulaner, der neben mir saß,
 hielt sodann in kurzen abgebrochenen Sätzen eine
 Rede, die ihm zum Theil von denen, die um ihn
 waren, eingesagt wurde. Ein anderer, welcher
 gegenüber bey dem jungen Fürsten saß, beantwor-
 tete sie. Nun sprach Etary, und nach ihm Omai,
 und beiden wurde von eben dieser Seite her geant-
 wortet. Der Inhalt der Reden betraf lediglich
 meine Ankunft und meine Verbindungen mit den

1777.

August.

Infulanern. Die Person, welche zuletzt gesprochen hatte, sagte unter andern, die Männer von Reema (die Spanier) hätten von ihnen verlangt, im Fall ich noch einmal auf diese Insel kommen sollte, mich nicht mehr in die Oheitepeha-Bay zu lassen, weil dieser Haven nunmehr ihnen gehöre. Man sey aber ihrer Seits so weit entfernt, auf dieses Ansuchen Rücksicht zu nehmen, daß man ihn vielmehr bevollmächtigt habe, mir andurch die Provinz Tiavaboo, mit allem was sie enthalte, förmlich zu übergeben. — Man sieht hieraus, daß diese Leute eine Art von Politik kennen, und sich ganz gut in Zeit und Umstände zu finden wissen. Endlich erinnerte man das junge Oberhaupt, auf mich zuzugehen, und mich zu umarmen, und dieser neue Bund wurde durch Verwechslung unserer Namen versiegelt. Nach geendeter Ceremonie begleitete er mich mit seinen Freunden an Bord und speiste mit mir.

Omai hatte ein Maro i) aus rothen und gelben Federn verfertigt, um Otoo, dem Könige der ganzen Insel, ein Geschenk damit zu machen. In dem Lande, wo wir uns befanden, war es wirklich ein Geschenk von außerordentlichem Werthe. Ich rieth ihm, so sehr ich nur konnte, es vor der Hand ja nicht sehen zu lassen, sondern auf dem Schiffe zu behalten, bis sich eine Gelegenheit fände,

i) Eine schmable, lange Binde. S. oben S. 285. und weiter unten. W.

1777. es dem Otoo selbst zu überreichen. Aber er setzte
 August. in die Ehrlichkeit und Treue seiner Landsleute viel
 zu viel Vertrauen, als daß er meinem Rath gefolgt
 hätte. Kein Zureden half, er mußte es bey dieser
 Gelegenheit mit ans Land nehmen, und gab es dem
 Wabeiadooda, der es als einen Zusatz zu dem
 königlichen Maro dem Otoo überschieben sollte.
 Omai glaubte, sich auf diese Weise zwey Ober-
 häupter verbindlich zu machen, und er beleidigte viel-
 mehr eines, an dessen Gunst ihm am meisten gelegen
 war, ohne deswegen von dem andern einige Be-
 lohnung zu erhalten. Was ich vorausgesehen hatte,
 geschah. Wabeiadooda behielt das Maro für sich,
 und schickte dem Könige nur ein kleines Stück von
 diesen Federn, welches nicht den zwanzigsten Theil
 jenes kostbaren Geschenkes ausmachte.

Donnerstag
 den 19ten.

Den 19ten erhielt ich von diesem jungen Ober-
 haupte, zehn bis zwölf Schweine, eine Menge
 Früchte, und einige Stücke Zeug. Abends ließ ich
 allerley Feuerwerke abbrennen, die bey der zahl-
 reichen Versammlung, Erstaunen und Entzücken
 erregten.

Heute fanden einige unserer Herren auf ihren
 Spaziergängen ein Gebäude, welches sie für eine
 römisch katholische Kapelle hielten. Sie beschrieben
 den Altar, und alles, was sonst einen dergleichen
 gottesdienstlichen Ort bezeichnet, so umständlich, daß
 die Sache beynahe keinen Zweifel mehr unterworfs-
 fen war. Da sie aber zugleich erzählten, es hät-
 ten zweyen Männer, welchen die Aufsicht über dieses

1777.

August.

Gebäude anvertrauet wäre, sie nicht wollen hinein gehen lassen, so dachte ich, sie hätten sich vielleicht geirrt, und war neugierig genug, die Sache selbst in Augenschein zu nehmen. Hier fand sich nun, daß die vermeynte Kapelle ein *Toopapao* k) war, in welchem der Leichnam des verstorbenen *Wabeia, dooa*, gleich auf einem Paradebette, lag. Dieses Gerüste stand in einem ziemlich geräumigen, mit einem niedern Stackwerke umgebenen Hause, war überaus nett gearbeitet, und sah den kleinen Wetter- schirmen auf den *otabeitischen* großen Kähnen gleich, wofern es nicht anfänglich selbst dazu gedient hat. Es war mit Zeugen und Matten von allerley Farbe bedeckt und umhangen, und nahm sich sehr artig aus. Was sich aber unter den übrigen Verzierungungen ganz besonders auszeichnete, war ein vier bis fünf Ellen (*Yards*) langes Stück Scharlachtuch, welches vermuthlich die *Spanier* hier gelassen hatten. Dieses Tuch und einige Federnsträuße, die unsere Herren für seidene Quasten mögen angesehen haben,

- k) Die *Otabeitier* zc. haben eigentlich zweyerley Orte zu Beysetzung der Verstorbenen, der eine ist eine Art von Schupfen, wo man den Leichnam verfaulen läßt; der andere ein eingeschlossener Platz, in welchem steinerne Denkmale errichtet sind, und wo die Gebeine nachmals begraben werden. Die Schupfen werden *Tupapow*, die ummauerten Begräbniß-Plätze *Morai* genannt. *S. Hawkesworths Geschichte der engl. See- reisen*, Edit. in 4. II. B. S. 231. W.

1777. brachte sie auf die Vorstellung einer Kapelle, und
 August. was noch an der Aehnlichkeit fehlte, ersetzte ihre
 Einbildungskraft. Hätten sie nicht vorher gehört,
 daß unlängst Spanier auf der Insel gewesen wären,
 dieser sonderbare Vergleich wäre ihnen gewiß nicht
 eingefallen. Es kam mir vor, als wenn man täg-
 lich kleine Opfer von Früchten und Wurzeln in dies-
 ses Heiligthum legte, denn verschiedene davon waren
 ganz frisch. Sie lagen auf einem Whatta, oder
 Altare, der außerhalb des Stackwerkes war, in
 welches wir aber nicht hineingehen durften. Zween
 Männer hielten sich hier Tag und Nacht beständig
 auf, theils diesen Ort zu bewachen, theils, wie ich
 vermüthe, die Zeuge von dem Toopapao zu ge-
 wissen Zeiten abzunehmen, und wieder daran aufzu-
 hängen; — Denn, als ich an den Ort gekommen
 war, lagen die Zeuge und was sonst dazugehörte
 zusammengerollt, auf mein Bitten aber, hiengen die
 beiden Männer alles an Ort und Stelle, nachdem
 sie vorher reine, weisse Kleider angezogen hatten.
 Sie sagten mir, es sey nun zwanzig Monate, daß
 das Oberhaupt gestorben sey.

Nachdem ich einen frischen Vorrath an Wasser
 eingenommen und alles andere Nothwendige besorgt
 hatte, ließ ich am 22sten das Vieh und die Schaafse
 von der Weide wieder an Bord bringen, und machte
 mich seegelfertig.

Freitag
 am 22sten. Während daß man am 23sten des Morgens die
 Sonnabend
 am 23sten. Anker hob, gieng ich mit dem Omai ans Land,
 um von dem jungen Oberhaupte Abschied zu nehmen.

1777.

August.

Wir waren nicht lange bey ihm, so kam einer von den Schwärmern, die man hier zu Lande Katoos nennt, weil man sich einbildet, sie wären von dem Geiste einer Gottheit besessen. Dieser hatte ganz das Ansehen eines Menschen, der nicht wohl bey Sinnen ist. Sein Anzug bestand aus sonst nichts als einer Menge Pisangblätter, die er um den Unterleib gewunden hatte. Er sprach mit einer leisen, quieckenden Stimme, und für mich wenigstens ganz unverständlich. Omai sagte mir aber, er verstehe ihn vollkommen, denn der Mann habe den jungen Mabeiadooa so eben abgerathen, mit mir nach Natavai zu gehen, welches er, meines Wissens, weder Willens war, noch weßhalb ich ihm je einen Vorschlag gethan hatte. Er prophezeihete, die Schiffe würden heute nicht nach Natavai kommen; es hatte auch allen Anschein dazu, denn es regte sich kein Lüftchen. Gleichwohl traf diesmal seine Prophezeihung nicht ein. Als er so im Zuge war zu weissagen, fiel auf einmal ein heftiger Regen, so daß Jedermann unter ein Obdach zu kommen suchte; nur er allein schien sich nicht daran zu kehren, sondern quieckte noch eine halbe Stunde lange bey uns fort, worauf er sich hinweg begab. Niemand achtete auf sein Geschwätze, ja manche lachten über ihn. Ich fragte das Oberhaupt, ob der Mann ein Earee, oder ein Toustou (ein Bornehmer oder ein gemeiner Mann) wäre, und man antwortete mir, er sey ein Taataeno, ein schlechter Kerl (bad man). Bey alle



1777. dem, und so wenig man sich auch sonst aus diesem
 August. wahnwitzigen Propheten zu machen schien, so hat
 doch der Aberglaube über die Vernunft der Eingebornen
 so sehr die Oberhand, daß sie vest überzeugt sind, diese Leute
 seyen vom Geiste des Etooa besessen. Omai, der in allem, was
 sie betrifft, vollkommen unterrichtet ist, sagte, daß sie während
 dem Paroxismus keinen Menschen, selbst ihre vertrautesten
 Freunde nicht kannten, und daß öfters die Begüterten unter
 ihnen, alles was sie besäßen, verschenkten, wenn es ihnen ihre
 guten Freunde nicht aus den Händen räumten. Kämen sie wieder
 zu sich, so fragten sie nach eben denselben Dingen, die sie kurz
 zuvor weggegeben hätten, und erinnerten sich an nichts, was
 während des Anfalls vorgegangen wäre.

Sonntag
 den 24sten.

So bald ich wieder an Bord gekommen war, und sich so eben ein
 leichter Ostwind erhoben hatte, gieng ich wieder unter Seegel,
 und richtete meinen Lauf nach der Matavai-Bay 1), wo wir uns
 noch vor Nachts vor Anker legten. Die Discovery kam erst
 am andern Morgen nach, so daß die Prophezeiung wenigstens
 zur Hälfte in Erfüllung gieng.

1) S. den Grundriß dieser Bay in Hawkesworth's Sammlung 1c. II. B. S. 248. der Urschr.